

Dokumentationsschrift
der
Jugendbewegung

puls24



Peter Rohland

Volksliedsänger zwischen bündischer Jugend und
deutschem Folkrevival

Postfach 150 330
 70076 Stuttgart
 Telefon: 0700 / 1913 1913
 verlag@jugendbewegung.de
 www.jugendbewegung.de/verlag

puls 24, April 2005
ISSN 0342 – 3328
Best.-Nr. 684

**puls – Dokumentationsschrift der
 Jugendbewegung.**
Erscheint 1–2mal im Jahr.

Herausgeber der puls-Reihe: Arno Klönne.

Satz und Layout: Elisabeth Gräfe.

Bisherige Hefte unter anderem:

puls 23: Pfadfinder nach 1945.
 Neubeginn im besetzten Deutschland.
 Best. Nr. 683

puls 22: Die Ulmer „Trabanten“.
 Hans Scholl zwischen Hitlerjugend
 und dj.1.11
 Best. Nr. 682

puls 21: Deutsch, Jüdisch, Bündisch
 Best. Nr. 679

puls 20: „Wer Nerother war, war vogelfrei“
 Best. Nr. 656 (erweiterte 2. Auflage)

puls 19: Deutsche Jungenschaft
 1945–1951
 Best. Nr. 638

puls 18: Blaue Blumen in
 Trümmerlandschaften
 Best. Nr. 623

Weitere Ausgaben im Verlagskatalog
www.jugendbewegung.de/verlag

puls 24: Peter Rohland.
**Volksliedsänger zwischen bündischer
 Jugend und Folkrevival**
Verfasst von Eckard Holler.

Peter Rohland – Volksliedsänger zwischen bündischer Jugend und Folkrevival	4
Zeitzeugenberichte	43
Festival-Impressionen 1965	47
1848 – Songs deutscher Demokraten – Peter Rohland im Workshop	50
Peter Rohland – Versuch eines Portraits	52
Lebensdaten von Peter Rohland	56
Diskographie	60
Literaturhinweise	62

Bildnachweis:

Titel unten, Fotos Seite 4, 5, 8, 27: Archiv Ingrid
 Thörner; Seite 27 Fotograf: Frank Roland-Beene-
 ken

Fotos Seite 17, 18, 54: Archiv Hanno Botsch
 Fotos Seite 7, 12, 44, 49, 51: Archiv Klaus-Peter
 Möller; Seite 44 Fotograf: Mike, Seite 51 Fotograf:
 Jürgen Kahle

Fotos Seite 9, 13: Archiv Fred Kottek

Fotos Seite 22, 23: Axel Hauff

Fotos Seite 24, 25: Archiv DVA Freiburg; Fotograf:
 Frank Roland-Beeneken

Rückseite: Aus dem Beiheft zur Thorofon EP „Der
 Rebbe zingt“

**Ihr könnt die puls-Reihe unter der
 Bestell-Nr. 554**

**beim Verlag abonnieren. Damit för-
 dert ihr nicht nur das Erscheinen
 weiterer Hefte, sondern spart auch
 Geld im Vergleich zum Einzelbezug!**

Vorwort

von Klaus-Peter Möller (*molo*)

Dieses Heft von *puls*, einer *Dokumentations-schrift der Jugendbewegung*, ist einem Musikanten gewidmet, dessen Biographie zugleich als Bericht über eine interessante Entwicklungslinie in der jugendbündischen Szene der Jahrzehnte nach 1945 zu lesen ist – von der Tradition der Jungenschaft zur Entdeckung kultureller Güter, die nicht dem üblichen Bestand der deutschen Jugendbewegung entstammten. In den Waldeck-Festivals der 1960er Jahre fand dies Ausdruck, weit über bündische Gruppen hinausreichend.

Peter Rohland ist fast vierzig Jahre nach seinem Tod immer noch erstaunlich präsent. Seine Platten werden nach wie vor von Liebhabern gekauft und gehört, der Waldecker Singewettstreit unter seinem Namen geht ins sechste Jahr. Und in den Medien wird er, wenn das Thema Liedermacher und Folkmusik angesprochen wird, als einer der Väter der deutschen Szene genannt oder zitiert. Selten, aber immerhin, hört man auch seine Stimme noch aus einem Sender.

Seine Leistungen und sein Wirken werden hier von Eckard Holler vorgestellt.

Was aber fällt einem zum Menschen Peter Rohland nach so langer Zeit noch ein?

Natürlich hat man vor allem seine volle Bass-Bariton-Stimme im Ohr. Wer ihn näher kannte, verbindet mit dieser Stimme nicht nur die Erinnerung an seine Lieder und Auftritte. Die Stimme strahlte etwas von seiner Persönlichkeit aus. Sie war bar jeder Aggressivität. Sie signalisierte Wärme, Offenheit und einen lebensbejahenden Optimismus.

Peter Rohland war ein überaus sensibler Mensch, der auf Vertrauen angewiesen war.

Deshalb hielt er an alten Freundschaften fest, auch wenn sie ihm vielleicht aktuell nicht mehr sehr nützlich waren. Dies war einer der Gründe, warum die Burg Waldeck mit ihrem menschlichen Beziehungsgeflecht für ihn so wichtig war. Dort hatte er einen Ruhe- und Rückzugspunkt, in dem die üblichen Konkurrenz- und Marktmechanismen der Gesellschaft etwas in den Hintergrund traten und zwischenmenschliche Zuneigung und Verlässlichkeit einen hohen Stellenwert hatten.

Peter Rohland war durchaus offen für neue Kontakte, tastete sich an Menschen aber eher langsam heran. Offen war er für viele Themen, obwohl er auf den ersten Blick introvertiert, auf seine Kunst bezogen, wirkte. Die Auswahl seiner Liederzyklen weist auf sein umfassendes zeitgeschichtlich-politisches Interesse hin. Aus seiner Zeit als Führer einer Jugendgruppe ist verbürgt, dass ihn etwa der Aufstand der Ungarn 1956 gegen das stalinistische System in ihrem Land ungemein beschäftigte und dass er die Ereignisse in seiner Gruppe zu einem zentralen Thema machte.

Seine Arbeit verfolgte er ernsthaft und zielstrebig. Kompromisse mochte er dabei nicht eingehen. Er konnte aber auch locker und verspielt sein. Bei einem Besuch in einem Jugendlager des Berliner Senats in Franken, wo er als Betreuer eingesetzt war, überraschte er alte Freunde durch seine erstaunlichen Fertigkeiten beim Tischfußball. Die hatte er in ausgedehnten Wettkämpfen mit den Jugendlichen erworben.

Im Freundeskreis war sein Erkennungszeichen ein tiefes, frohes Lachen, das eine Unfähigkeit sich zu verstellen und elementare Lebenslust ausdrückte.

Peter Rohland – Versuch eines Portraits

von Eckard Holler

Von seinen Freunden wird Peter Rohland als bescheiden, bedürfnislos und bar jeder Starallüren geschildert, als ein Mensch, mit dem man nächtelange Gespräche führen konnte, der an alten Freundschaften festhielt und am inneren Wert eines Menschen mehr interessiert war als an seinen äußeren Erfolgen.

Wer ihn gekannt hat, erinnert sich gern an sein tiefes, durchdringendes Lachen, mit dem er die schlechte Realität einfach weglachen konnte. Mit den Widrigkeiten des Daseins gab er sich nicht gern ab, die Bürokratie war ihm verhasst und von Behörden befürchtete er stets das Schlimmste. Auch hatte er immer wieder seine kleinen Konflikte mit ihnen, nicht zuletzt im Ausland. Auf seinen Fahrten wurde er mehrfach verhaftet: 1954 wegen des Versuchs, illegal die Grenze nach Kuweit zu überschreiten, und in den späten 50er Jahren bei einer Jugoslawienfahrt wegen eines Schmuggelverdachts. Erst durch einen Brief an Staatschef Tito kam er wieder frei.

Die Bedürfnislosigkeit zeigte sich in seinem Lebensstil. Als Auto genügte ihm, nachdem er mit 28 Jahren den Führerschein gemacht hatte, ein verbeulter Wehrmatskübelwagen, den er vom Schrottplatz geholt hatte und immer wieder notdürftig reparierte. Mit diesem Gefährt ging er auf Tournee und schlief dabei, in einen griechischen Schaffellmantel gehüllt, irgendwo auf dem Fußboden. Für seine Auftritte wünschte er sich von seiner Mutter als Weihnachtsgeschenk einen schwarzen Pullover, bei dem ihm nur wichtig war, dass „er nicht ausleiert“. Im letzten überlieferten Gespräch vor seinem Tod äußerte er, falls er einmal nicht mehr singen könne, wolle er als „Leierkastenmann durch die Welt ziehen“.

Für seine Eltern war er das, was man ein „Sorgenkind“ nennt. Der sensible Schüler hatte schon in der Grundschule in Stuttgart

Probleme, und zwar mit dem Schwäbisch seiner Mitschüler. Aus dem Walter-Flex-Internat in Freudenstadt musste er wegen seines Heimwehs zurückgeholt werden. Am Gymnasium galt er als einseitig begabt, hatte in Deutsch und Geschichte die Note eins, aber Probleme mit dem Fach Mathematik (und Sport) und wäre fast durch das Abitur gefallen, weil er im Mathe-Abitur ein leeres Blatt abgegeben und dafür die Note sechs erhalten hatte.

Die Sorgen der Eltern setzten sich nach dem Abitur fort. Denn Peter Rohland hatte zwar einen großen Freiheits- und Selbstständigkeitsdrang, aber kein Interesse an einem bürgerlichen Beruf. Zunächst ging er für acht Monate auf eine „Selbstfindungsfahrt“ nach Griechenland und in den Vorderen Orient, kam verspätet zurück und musste von seiner Mutter zum Jura-Studium an der Uni Tübingen eingeschrieben werden. Wie wenig ihm am Studium lag, zeigte sich daran, dass er es mit der Heimkehr aus dem Orient zum Wintersemester 54/55 in Tübingen überhaupt nicht eilig hatte, sondern zur Verärgerung seiner Mutter, die ihm schon besorgte Briefe in den Orient geschrieben hatte, erst einmal auf die Waldeck fuhr, das Programm „Steppen, Staub und Zaubernächte“ produzierte und das philosophische Gespräch mit dem Alt-Nerother nauke¹ suchte, dem er von den Stationen seiner Orientfahrt lange Briefe geschrieben hatte.

Das Jura-Studium brach er nach drei Semestern mit dem ihn charakterisierenden Ausspruch gegenüber seiner Mutter ab: „Ich kann nicht vom Streit anderer Leute leben.“ Auch das musikwissenschaftliche Studium, das er an der FU Berlin begonnen hatte, beendete er nach vier weiteren Jahren zum Entsetzen seines Vaters ohne Abschluss. Er beschloss für sich, freier Künstler zu werden, und ließ sich nicht davon stören, dass es den Beruf des Sängers von

Chansons, zeitbezogenen Songs und historischen Volksliedern Anfang der 60er Jahre in Deutschland noch nicht gab und er von schlecht bezahlten Gelegenheitsauftritten und Nebenjobs leben musste. Sein Vater schalt ihn deswegen einen „eigenwilligen Bock“. Nur mit größter Skepsis ließ er sich von ihm zu einer professionellen Stimmbildung überreden, da er insgeheim fürchtete, sein Vater wolle aus ihm doch noch einen Opernsänger machen.

Wissenswert ist, dass Peter Rohlands Vater – im Gegensatz zu seiner Mutter, die selbst im Wandervogel gewesen war – zu allem, was mit „Jungenschaft“ zusammenhing, überhaupt kein Verhältnis hatte. Die Burg Waldeck war für ihn ein Ort, von dem sein Sohn meist krank zurückkam, so dass er sich erst einmal erholen musste, bevor er an der Stimmbildung mit ihm weiterarbeiten konnte. Umgekehrt galt Herbert Rohland, wenn er gelegentlich mit seinem Porsche auf die Waldeck kam, als ein Zerrbild eines „Bürgers“, das alle Vorurteile bestätigte, die man gegenüber Opernpublikum und „bürgerlichem“ Musikgeschmack hatte. Das Singen der Jugendbewegung war für den Vater, der an der Mailänder Oper eine Ausbildung als Opernsänger absolviert hatte, ein Graus. Er konnte nicht verstehen, warum sein stimmlich hochbegabter Sohn, der ein Opernsänger und zweiter Boris Christoff hätte werden können, seine Lieder unbedingt „in jungenhafter (Burg)Manier“ singen wollte und das „schöne Singen“ so verachtete². Er war sich sicher, dass seinem Sohn aufgrund des stimmlichen Talents und der Sicherheit im Auftreten eine Weltkarriere als Opernsänger offen stand und er nur aus Bockigkeit dieses Talent nicht nutzte.

Die bündische Jugend, die in den 50er Jahren neu belebt wurde, zog Peter Rohland mit ihrem musischen und meditativen Milieu an und bot ihm einen adäquaten persönlichen Entfaltungsraum, so dass er schon als Schüler ein anerkannter Jungenfürher war, der – wie sich seine Mutter erinnerte – die Jungen anzog und sich für sie verströmte. Mit seinem „unaufdringlichen Wesen“ und seinen musischen Fähigkeiten nahm er in der Schwäbischen Jungenschaft über die Jahre wichtige Positionen als Fahrtenführer und als Singemeister ein. Auch blieb er dem Milieu der Jungenschaft

länger als andere verhaftet. In Briefen an seine Mutter betonte er die Bedeutung der Jungenschaft als Gegenwelt gegen die Welt aus fresssüchtigen Bundesbürgern und heuchlerischen CDU-Politikern, für die er in Berlin Weihnachtslieder sang, um sich als Sänger über Wasser zu halten, obwohl er sie als „ekelhafte Menschen“ verachtete³. Eine Gegenwelt zur Bundesrepublik des „Wirtschaftswunders“ war für ihn das Griechenland der 50er Jahre mit seiner noch intakten Folklore. Unter seinen Freunden galt er als „hellastrunken“. Er lernte neugriechisch, begann Buzuki zu spielen, und zwar nicht nur für den Hausgebrauch, sondern auch für Bühnenauftritte in den Berliner Kabarett-Theatern. Es faszinierte ihn, dass in Griechenland Schafhirten Flöte spielten und die Dorfbevölkerung auf dem Dorfplatz Reigen tanzte. War das nicht der Beweis, dass die Griechen noch „glücklich“ waren und nicht „entfremdet“ lebten, wie das die kritische Gesellschaftstheorie behauptete, die von seinen Freunden im Berliner SDS vertreten wurde? Ich erinnere mich an Diskussionen, in denen Peter Rohland trotzig an seiner Vorstellung festhielt, dass es Ausnahmen von der „Entfremdung des Menschen“ in der kapitalistischen Industriegesellschaft gebe und dass Griechenland dafür der Beweis sei, und er nahm es in Kauf, dass er dafür von den Anhängern der kritischen Gesellschaftstheorie als Romantiker betrachtet wurde.

Peter Rohland starb, als die politische Bewegung der Studenten bzw. der APO ihren Anfang nahm. Mit seinen Liedern der 48er-Revolution und seinen begleitenden Kommentaren zu ihrer politischen Aktualität erahnte er jedoch bereits Mitte der 60er Jahre die sich anbahnende politische Stimmung der Studenten in Berlin, so dass er – kurz vor seinem Tod – mit einem Mal zum umjubelten politischen Sänger wurde. Es ist bezeichnend, dass er sofort in einen politischen Eklat mit der Berliner CDU verwickelt wurde, den er jedoch mit Spott und Ironie kommentierte. Der Beifall der Berliner Studenten war für ihn eine große Ermutigung und eine späte Genugtuung für die langen Jahre der Erfolglosigkeit. Es war auch der Beweis, dass sich die Unbeirrbarkeit, mit der er seinen Weg verfolgt hatte, gelohnt hatte.



Peter Rohland war es versagt, den verdienten Erfolg seiner Arbeit zu ernten. Doch hatten seine Entdeckung der 48er-Lieder und sein Hinweis auf die vielen unterdrückten demokratischen Volkslieder eine wegweisende Funktion für das „neue Singen“ in den 70er und 80er Jahren, so dass er heute als einer der wesentlichen Begründer des deutschen Folkrevivals genannt wird.

Gleichwohl ist er vielen seiner Freunde nicht als politischer Sänger, sondern als „unser Landstreicher“, wie er liebevoll genannt wurde, in Erinnerung geblieben, gemäß der Rolle des „Landstreichers“, die er 1958 bei der Planwagenfahrt an der Mosel und 1965 als Sänger der „Landstreicherballaden“, seiner einzigen LP zu Lebzeiten, gespielt hat.

Zwischen dem „Landstreicher“ und dem „politischen Sänger“ wechselt das Bild, das von Peter Rohland geblieben ist, je

nachdem, aus welcher Perspektive man ihn betrachtet. Beide Bilder haben ihre Wahrheit. Das Landstreicher-Bild betont die Rolle des sozialen Outsiders, der nicht dazugehört und sich mit den Minderheiten und gesellschaftlich Geächteten solidarisiert, während das Bild des politischen Sängers die integrative Bedeutung hervorhebt, die der Sänger hat, der bei politischen Manifestationen den Gefühlen der Menschen einen kollektiven, solidarischen Ausdruck verleiht. In der Vor-68er-Zeit identifizierte sich Peter Rohland mit der Landstreicherrolle, 1965 jedoch, als in Berlin die Studentenbewegung begann, war er der erste politische Sänger, der an der FU Berlin auftrat.

Für die Historiker der Jugendbewegung könnte eine Aufgabe darin beste-

hen, die Jungenschaft der 50er/60er Jahre und vor allem ihre „Akademien“, „Arbeitskreise“, „Häuser“, „Clubs“ und „Ateliers“ als Orte von Gegenmilieu zu untersuchen. Hier wurden jungen Leuten künstlerische und intellektuelle Entwicklungsmöglichkeiten geboten, die während der konservativ geprägten Restaurationsepoche der Bundesrepublik, der so genannten „Adenauerzeit“, in der Mehrheitsgesellschaft keine Chance auf eine öffentliche Durchsetzung hatten. Das Potential intellektueller Jugend, das sich in diesen Kreisen gesammelt hatte, drängte in den 60er Jahren an die Öffentlichkeit und verband sich mit anderen intellektuellen Aufbruchbewegungen dieser Zeit. Pläne-Zeitschrift und Pläne-Verlag, Ostermarsch der Atomwaffengegner und nicht zuletzt die Waldeck-Festivals der 60er Jahre sind Beispiele für neuartige Projekte einer Kultur bzw. Politik „von unten“, an denen die Jungenschaftsbewegung einen erheb-

lichen Anteil hatte. Die Doppelrolle von Peter Rohland als maßgebender Ideengeber und Initiator des Waldeck-Festivals und als Singemeister der Jungenschaft ergab sich infolgedessen bruchlos und enthielt nicht den Widerspruch, der von manchen unterstellt wurde, die sich in der 68er-Bewegung von ihrer bündischen Vergangenheit distanzieren.

Eine Erwähnung verdient noch die hochgradig entwickelte Fähigkeit von Peter Rohland, Dinge zu verheimlichen, von denen er nicht wollte, dass sie allgemein bekannt würden, und die Spuren so zu verwischen, dass sie im Nachhinein nur teilweise wieder sichtbar zu machen sind. In nächtelangen Gesprächen über die tiefstinnigsten Dinge ließ er den Gesprächspartner zwar nahe an sich heran, behielt aber immer noch so viel Distanz, dass er seine wohlgehüteten Geheimnisse mit niemandem teilte. Es mag sein, dass er durch die lange Zeit, in der er faktisch ohne Beruf und gesichertes Einkommen war, zu einem beständigen Versteckspiel gezwungen war, so dass es ihm schließlich zur zweiten Natur wurde.

Auf drei dieser Heimlichkeiten sei hingewiesen:

– Peter Rohland wollte in Begleitung von Schobert Schulz beim ersten Waldeck-Festival 1964 das Programm der Landstreicherballaden erstmals der Öffentlichkeit vorstellen. Da Schobert Schulz aber den Festivalauftritt wegen einer Liebschaft kurzfristig absagte, musste die Uraufführung der angekündigten Landstreicherballaden ausfallen. Peter Rohland ließ sich jedoch nichts anmerken, obwohl seine Enttäuschung groß gewesen sein muss, so dass niemandem auffiel, dass die angekündigten Landstreicherballaden gar nicht gesungen wurden.

– Lange Zeit wurde gerätselt, woher Peter Rohland die jiddischen Lieder tatsächlich hatte. Gerne erzählte er die Story von dem jüdischen Ehepaar, das ihn 1962 in Paris gehört und auf die Idee gebracht hatte, ein Programm mit jiddischen Liedern zu machen. Aber nie gab er die weit wichtigere Information preis, dass ihm ein Berliner Freund schon Anfang 1960 aus den USA eine LP von Theodore Bikel mit jiddischen Liedern mitgebracht und er dessen Interpretationen zum Vorbild seines eigenen

Programms genommen hatte.

– Allgemein wird angenommen, dass Peter Rohland die 48er Lieder aus der Sammlung von Wolfgang Steinitz entnommen hat bzw. sich von dort inspirieren ließ. Bislang ist jedoch kein Nachweis für diese These erbracht worden, denn Peter Rohland hat nie Wolfgang Steinitz als seine Quelle genannt, sondern hat sich stets auf sein eigenes Archivstudium und auf eigene Quellentexte berufen.

Peter Rohland wirkte als Person eigentümlich unfertig und machte den Eindruck eines groß gewordenen Knaben, der nicht erwachsen werden wollte. Das Knabenhafte haftete ihm an, wenn er – wie er es oft tat – versonnen in sich hineinlächelte. Trotz seines herzhaften Lachens war er in Dingen, die ihm wichtig waren, sehr ernsthaft und argumentierte gern moralisch. So wies er uns einmal zurecht, als wir uns – es muss 1963 oder 1964 in Stupferich bei Karlsruhe gewesen sein – über das kitschige Singen im Wirtshaus lustig machten, wo gerade „Im grünen Wald, da wo die Drossel singt“ angestimmt wurde. Man solle, ermahnte uns Peter Rohland, wenn Menschen im Wirtshaus gemeinsam singen, nicht die Nase rümpfen, sondern ihnen lieber zuhören. Das saß, und der Spott verstummte augenblicklich.

Er war ein Mensch noch in Entwicklung, ein Anreger und Initiator, einer, der am Anfang stand und mit vielen Projekten schwanger ging. Um mit Ernst Bloch zu sprechen, so war er noch nicht aus seinem Ursprung herausgetreten und starb in dem Moment, als seine Karriere hätte beginnen können. So bleibt er in vielem für seine Freunde und auch für den ein Geheimnis, der es unternimmt, seine Biographie zu schreiben.

¹ Kurt Lorenz (nauke, 1893–1991).

² Brief von Herbert Rohland an Hilde Aßhoff-Rohland vom 15. April 1961.

³ Brief von Peter Rohland an seine Mutter (o.D., ca. Dezember 1962).

Lebensdaten von Peter Rohland

Peter Rohland, 22. März 1933 Berlin – 5. April 1966 Freiburg.

Vater: Herbert Hugo Rohland, 8. Januar 1900 Oels – 3. Oktober 1967 Iserlohn, Ausbildung als Opernsänger, von Beruf Rechtsanwalt, 1. Ehe mit Hilde Jeschke 1932 (geschieden 1934), 2. Ehe mit Else Rohland (1897–1971, geb. Vogel).

Mutter: Hilde Aßhoff-Rohland (geb. Jeschke), 27. Oktober 1907 Breslau – 7. Juli 1989 Göppingen, Med.-Techn. Assistentin. 2. Ehe 1936 mit Dr. Fritz Aßhoff, 8. September 1907 Neunkirchen – 9. Mai 1990 Göppingen, Lungenfacharzt.

Geschwister: (aus zweiter Ehe der Mutter): Ingrid (Jg. 1937, verh. Thörner), Dedo Aßhoff (Jg. 1939), Michel Aßhoff (Jg. 1941).

Religion u. Familienstand: ev., nicht verh., keine Kinder.

Kindheit: Aufgewachsen im Haus der Großmutter Clara Jeschke in Breslau und in Görbersdorf/Schlesien, 1939 Umzug nach Stuttgart-Sonnenberg, im Zweiten Weltkrieg Evakuierung nach Freudental, 1945 Umzug der Familie nach Göppingen. In der Familie „Peterle“ genannt.

Jugendbünde: 1949 „Wandervogel D.B.“ in Göppingen, 1951–1956 Schwäbische Jungenschaft, 1954–1962 Jungenschaft der Burg e.V., 1956–1962 Deutsche Jungenschaft e.V. Berlin (Landeskreisführung). Bündischer Name: „pitter“.

Ausbildung: 1954 Abitur am Hohenstaufen-Gymnasium Göppingen, Jurastudium an der Uni Tübingen von 1954 bis 1956, 1956–1960 Studium der Musikwissenschaft an der FU Berlin (o. Abschluss). Gesangsausbildung (Bassbariton). Ab 1960 freiberuflicher Volkslied- und Chansonsänger zur Solo-Gitarre.

- | | |
|---------------|--|
| 1949 | Jugendbundzeit im „Haus der Jugend“ in Göppingen. Wandervogel D.B. Sommerzeltlager am Bodensee unter Leitung von Hoch Kühne. Pitter lernt Klampfe spielen. |
| Ostern 1951 | Italienfahrt von Hoch Kühne nach Riva/Gardasee. Peter Rohland und Hanno Trurnit werden Führer der Jungenschaftsgruppen Göppingen 1 und Göppingen 2. |
| 14. Juli 1951 | Gründungsmitglied des Bundes „Jungenschaft Schwaben“ (später: „Schwäbische Jungenschaft“). Bundessprecher Hermann Siefert (teja). |
| 1951/52 | Winterlager in der DJH in Heubach b. Schwäbisch Gmünd. |
| Ostern 1952 | Peter Rohland erstmals auf Burg Waldeck |
| Sommer 1952 | Frankreichgroßfahrt der Schwäbischen Jungenschaft. 16-mm-Film „Burgen – Zelte – Gräber“ von Karl Mohri mit Liedern von Rudi Rogoll. Beim Fahrtenabschlusstreffen auf Burg Waldeck Zusammentreffen von Peter Rohland mit Werner Helwig. Plan einer Griechenlandgroßfahrt. |
| Ostern 1953 | Überbündischer Singewettstreit auf Burg Waldeck. In der Jury u. a. Werner Helwig. |
| Sommer 1953 | Erste Griechenlandgroßfahrt der Schwäbischen Jungenschaft zu den Schauplätzen des Romans von Werner Helwig „Raubfischer in Hellas“. Begegnung mit Alfons Hochhauser („Xenophon“). Drei Kurzfilme von Karl Mohri. |

- Februar 1954 Abitur in Göppingen.
- Frühjahr 1954 Rolf Gekeler (gockel) löst Hermann Siefert (teja) als Bundesführer der Schwäbischen Jungenschaft ab.
- Pfingsten 1954 Gründung der „Jungenschaft der Burg e.V.“ auf Burg Waldeck in Verbindung mit der ABW. Bundessprecher: Rolf Gekeler (gockel).
- 1954 Orientfahrt von Peter Rohland und Fred Kottek von April bis Dezember 1954 als „Selbstfindungsfahrt“. Beschäftigung mit griechischer Volksmusik und Volkstanz. Rückkehr auf die Burg Waldeck.
- WS 1954/55 Beginn des Jura-Studiums und der Gesangsausbildung in Tübingen. Liedforschung und erste Auftritte in Kleintheatern.
30. März 1955 Aufführung von „Steppen, Staub und Zaubernächte“ an der VHS Plochingen. Weitere Aufführungen beim SDR Stuttgart (Redakteur: Hans Weber).
- 1955 „Versöhnungsfest“ von Schwäbischer Jungenschaft und Nerother Wandervogel auf Burg Waldeck.
- Frühjahr 1956 Misslungene Griechenlandfahrt (Zollschwierigkeiten, Autounfall, Verhaftung).
- Sommer 1956 Umzug nach Berlin und Beginn des Studiums der Musikwissenschaft und Musikethnologie. Gesangsausbildung. Auftritte als Sänger in Berliner Kneipen.
20. Mai 1956 Richtfest des Schwabenhauses auf Burg Waldeck nach dem Ausbau des ehemaligen Kuhstalls von Karl Mohri. Balkanfest mit griechischen Tänzen.
- Sommer 1956 Griechenlandfahrt mit Fred Kottek
- Herbst 1956 Jungenschaft der Burg e.V. in die ABW aufgenommen. Gespräche mit Werner Helwig und Prof. Alfred Schmid – fred.
15. Oktober 1956 Mit Fred Kottek Teilnahme am ersten Treffen des Maulbronner Kreises der ehemaligen Mitglieder der dj.1.11 in Maulbronn nach dem Tod von tusk.
1. November 1956 Herbstlager der Schwäbischen Jungenschaft im Steinbruchtäle bei Stuttgart. Beschäftigung mit dem Ungarn-Aufstand.
23. Januar 1957 Treffen mit der BDP-Gruppe von Pit Conradi nach der Aufführung von „Steppen, Staub und Zaubernächte“ beim Jugendfunk des SDR in Stuttgart.
- Frühjahr 1957 In Berlin Kontakt zu Willi Schaeffers. Auftritte in Berliner Kabarett-Theatern.
- Sommer 1957 Bundesfahrt der Burgjungenschaft nach Griechenland. Segeln mit zwei Kaikis.
- Ostern 1958 Spielfahrt der Burgjungenschaft an der Mosel mit Pferdewagen und VW-Kübelwagen. Hauptrolle als Landstreicher in dem 15-Minuten-Film von Karl Mohri „Und sie hatten sich geschminkt“.
- Sommer 1958 „Hunnenlager“ des Berliner Jugendrings in der Oberpfalz
- Dezember 1959 Beteiligung an der Gründung eines bündischen „Ordens“ im Haus der Studentenverbindung „Saxonia“ in Tübingen
- 1959/60 Beschäftigung mit jiddischen Liedern von Theodore Bikel
- 1960 Landeskreisführer der Deutschen Jungenschaft e.V. Berlin. Organisation des Osterlagers auf Burg Waldeck und des Bundesseminars in Erlangen.

- Ende 1960 Abbruch des Studiums und Entscheidung für den Beruf als freier Sänger. Stimmbildung durch den Vater Herbert Rohland.
- Anfang 1961 Führerscheinprüfung und Kauf eines gebrauchten VW-Kübelwagens
- Ostern 1961 Überlegungen zu einem Liederfestival auf Burg Waldeck.
1. November 1961 Überbündisches Treffen (Nerother WV, Jungenschaft, Sita-Kreis von Rudi Rogoll) in Berlin. Proteste gegen den Mauerbau.
- Januar–April 1962 Paris-Aufenthalt. Auftritte in den Kabarett-Theatern und beim RTF. Anregung zur Beschäftigung mit jiddischen Liedern.
- ab April 1962 Auftritte in Berlin in der „Vagantenbühne“ von Horst Behrend.
24. Novemb. 1962 Auftritt mit dem Zyklus „Vertäut am Abendstern“ in Bonn. EP bei Thorofon. Überlegungen zum deutschen Chanson.
8. März 1963 Uraufführung des Programms „Der Rebbe singt“ in Berlin. BRD-Tournee im Mai/Juni. Tourneeabschluß in Düsseldorf im „Kommödchen“. Rundfunk- und Fernsehauftritte. EP bei Thorofon.
- April 1963 (Ostern) Singetreffen der Schwäbischen Jungenschaft unter Leitung von Peter Rohland auf Burg Waldeck. Einstudierung israelischer Chöre.
26. Mai 1963 Mit jiddischen Liedern in der FS-Abendschau beim WDR Köln.
- Sommer 1963 Fahrt nach Griechenland mit Studenten der Musikhochschule Detmold und gemeinsame Arbeit an den „Landstreicherballaden“.
3. Dezember 1963 „Improvisation 63“ im Jazzclub '55 in Pforzheim. Auftritt mit jiddischen Liedern und einem kanadischen Holzfällerlied.
- Dez 1963 Brief an Dieter Süverkrüp mit einer Einladung auf die Burg Waldeck
- Silvester 1963/64 Planung des ersten Waldeck-Festivals von Peter Rohland, Rolf Gekeler, Jürgen Kahle, Diethart Kerbs u. a. mit dem Titel: „Chanson Folklore International“.
15. Mai 1964 Auftritt mit Schobert Schulz mit „Landstreicherballaden“ in Bonn.
- 15.–20. Mai 1964 1. Festival „Chanson Folklore International 1964 – Junge Europäer singen“ auf Burg Waldeck. Peter Rohland in der Festivalleitung. Auftritt mit jiddischen Liedern (mit Hanno Botsch und Gesine Köhler). Kontakt zu Udo Bowien von Polydor und zu Susanne Fijal vom Sender Freies Berlin (SFB).
26. Juli 1964 Vertrag mit dem Zech-Verlag über 13 Villon-Balladen. Vertonungen von Peter Rohland, Schobert Schulz und Hanno Botsch.
- Sommer 1964 Griechenland-Fahrt mit Walter Zinser (sken) im Kübelwagen. Teilnahme an einem Großfahrtreffen der Deutschen Jungenschaft e.V. in Lithochoron.
- Oktober 1964 ZDF-Aufnahme von drei Landstreicherballaden
- 9.–11. Okt. 1964 Teilnahme am 1. Internationalen Chanson- und Folklore Jamboree des SFB in Berlin. Fotos vom Treffen der Sänger in Peter Rohlands Wohnung.
5. Dezember 1964 „Improvisation 64“ des SDR Jugendfunk im Jazzkeller in Pforzheim. Auftritt mit Landstreicherballaden.
23. Dezemb. 1964 Besuch im Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg. Suche nach unbekanntem Balladenversionen.
- Frühjahr 1965 Besuch bei Wolf Biermann in der Chausseestraße 131 in Berlin.

11. März 1965 Aufführung des Programms „Lieder und Texte unterdrückter Minderheiten in Deutschland von 1845–1945“ unter der Assistenz des Schauspielers Gernot Hertel.
15. April 1965 LP „Landstreicherballaden“ bei Polydor.
27. Mai–1. Juni 65 2. Festival „Chanson Folklore International“ 1965 auf Burg Waldeck. Auftritt mit Liedern des François Villon in Begleitung von Schobert Schulz und Workshopkonzert mit Liedern der deutschen 48er Revolution.
25. Juni 1965 Aufführung der Lieder der 48er Revolution an der FU Berlin. Proteste der Berliner CDU.
- September 1965 Uraufführung des Programms „Die Balladen des François Villon“ für Mai 1966 in Köln geplant. Aufführung von Villon-Liedern in München.
7. Dezember 1965 Teilnahme an der „Improvisation 65“ des SDR-Jugendfunks im Jazzkeller in Pforzheim.
29. Dezemb. 1965 Teilnahme am 2. SFB-Jamboree in Berlin.
- Dezember 1965 Gesundheitliche Probleme. Einladung zu jüdischen Gemeinden nach New York.
- Frühjahr 1966 Plan eines eigenen „Studios für Volksmusik und Chanson“ im Schwabenhaus auf Burg Waldeck. Schallplattenvertrag mit Wergo Schallplatten GmbH.
20. März 1966 Bewusstlosigkeit bei einem privaten Besuch in Karlsruhe-Durlach. Einlieferung in das Städtische Krankenhaus Karlsruhe und Überführung in die Uni-Klinik Freiburg.
5. April 1966 Tod in der Uni-Klinik in Freiburg. Todesursache Gehirnblutung.
15. April 1966 Urnenbestattung im Familiengrab Aßhoff in Göppingen. Totenmaske und Gipsabdruck der rechten Hand. Lieder von Colin Wilkie und John Pearse. Trauerrede von Fred Kottek.
- 1967–1970 Edition Peter Rohland. Vier Langspielplatten aus Tonbändern des Nachlasses.
- 1976 Folkfestival in Göppingen als Gedächtnisfestival zu Peter Rohlands 10. Todestag.
- 1977 Herausgabe des Gesamtwerks bei Thorofon. Kassette mit fünf Langspielplatten.
- 1991 Tagung auf Burg Waldeck zu Peter Rohlands 25. Todestag. Fotoausstellung von Ingrid Thörner.
- ab 1991 CD-Version der Thorofon-Langspielplatten
- 1996 Gründung der Peter-Rohland-Stiftung durch die ABW Burg Waldeck.
- 2000 ff. Jährliche Peter-Rohland-Singewettstreite der ABW auf Burg Waldeck.

BAY MAYN
REBBN

Bay mayn Rebbn iz gevezn, iz gevezn bay mayn Rebbn,
 Bay mayn Rebbn iz gevezn a geneyve!
 Zibn hemder vi di becher, dray mit lates, fir mit lecher!
 Bay mayn Rebbn iz gevezn a geneyve.

Bay mayn Rebbn iz gevezn . . .
 Zibn laychter vi di shtern, dray on fis un fir on fern,
 Bay mayn Rebbn iz gevezn a geneyve.

Bay mayn Rebbn iz gevezn . . .
 Zibn hener vi di zigl, dray on kep un fir on fligl,
 Bay mayn Rebbn iz gevezn a geneyve.

Bay mayn Rebbn iz gevezn . . .
 Zibn meyden vi di sosnes, dray on tzayn un fir on yosles,
 Bay mayn Rebbn iz gevezn a geneyve.

Bei meinem Rabbi ist ein Dieb gewesen. Es wurden ihm gestohlen: Sieben Hemden und Becher mit Löchern und Flecken. Sieben Leuchter wie die Sterne, davon drei ohne Füße und vier ohne Silber, sieben Hühner und Ziegen ohne Flügel und Köpfe, und schließlich sieben Mädchen, drei ohne Zähne und vier ohne Kiefer . . .